Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 3

Artikel: Kirche und Arbeiterstand
Autor: Morf, Max P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411899

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 3 54. Jahrgang Aarau, März 1971

Sie lesen in dieser Nummer ...

Mosaik für Jesuitenfreunde

Brief an eine Katholikin

Diderots Tod

Wie revolutionär sind die Hippies?

Kirche und Arbeiterstand

Die amerikanische Freidenker-Monatsschrift «Truth Seeker» (Wahrheitssucher) veröffentlichte unter dieser Ueberschrift in ihrer Ausgabe vom November 1970 eine interessante Studie aus der Feder von Marshall J. Gauvin, welche wir nachstehend unseren Lesern in verkürzter Form wiedergeben.

Arbeit ist das Grundelement des Lebens. Vor der Wissenschaft, der Philosophie, der Dichtkunst, der Regierung und der Religion kommt an erster Stelle die Arbeit. Jede Handlung, jeder Gedanke des Menschen hat seinen Ursprung im Magen, und es ist Arbeit, welche den Magen zu füllen vermag und daher den Menschen zu weiteren Taten anregt. Nun gibt es aber Millionen, welche das arbeitende Volk als minderwertig betrachten. Diese bessergestellten Kreise vergessen aber, dass sie ihre Position dem Arbeiter des Kopfes und der Hand zu verdanken haben. In den meisten Ländern sind die Arbeiter und Angestellten zu Berufsverbänden zusammengeschlossen, um ihre Interessen zu wahren.

Wie verhält sich die Kirche gegenüber dem Lohnempfänger? Diese Institution, welche behauptet, göttlichen Ursprungs zu sein, ist schon immer konservativ gewesen und deshalb Konzessionen gegenüber sehr zurückhaltend. Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick erlaubt uns zu verstehen, weshalb die Kirche auch in der heutigen Zeit sich den Nöten des arbeitenden Volkes gegenüber gleichgültig verhält.

Die ersten Christen waren Arbeiter, Bauern und Handwerker, welche in einer Art Kommune lebten. Die reicheren Mitglieder verkauften ihre Häuser und Ländereien und gaben den Erlös in eine gemeinsame Kasse, aus welcher der Lebensunterhalt der Gemeindeglieder bestritten wurde. Dieser Kommunismus konnte allerdings nicht lange überleben. Als die Kirche grösser wurde, warf sie nicht nur ihr kommunistisches Programm, sondern auch das Prinzip der Gleichheit und der Demokratie, ja zum grossen Teil sogar dasjenige der brüderlichen Liebe, über Bord. Starke Führer begannen über ihr Schicksal zu bestimmen. Zunehmende Macht brachte zunehmenden Reichtum mit sich; Macht und Reichtum vereinigt führten zur Unterdrückung des gewöhnlichen Bürgers. Es muss hier eingeräumt werden, dass hie und da Kirchenführer sich für die Rechte der Unterdrückten einsetzten; aber die Kirche als Institution hat nie danach gestrebt, die Volksmassen zu befreien und deren Lebensbedingungen zu verbessern.

Im 13. Jahrhundert gründete Gerardo Segarelli in Italien die Organisation der «Apostolischen Brüder», welche, wie die ersten Christen, kommunistisch lebten. Reiche Leute, welche der Gemeinschaft beitreten wollten, mussten ihren Besitz an dieselbe abtreten. Ihre Missionare gingen nach Spanien, Frankreich und Deutschland, um ähnliche Gemeinschaften zu errichten. Die deutsche Geistlichkeit schränkte die Tätigkeit der «Apostolischen Brüder» durch einen Gesetzeserlass drastisch ein, und in Italien versuchte Papst Honorius IV. sie auszurotten. Im Jahre 1300 wurde Segarelli auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dolcino übernahm alsdann die Führung der Gemeinschaft, worauf die Kirche ihre Armeen unter dem Kommando der Bischöfe von Verselli und Novari gegen Dolcino und dessen Anhänger losschickte. Die «Apostolischen Brüder» hielten den päpstlichen Truppen so lange stand, bis sie aus Erschöpfung und Hunger nicht mehr konnten. Bis auf Dolcino und dessen Gattin wurden alle niedergemetzelt. Dolcino wurde mit seiner Frau gefoltert, bis er seine Lehre widerrief. Hernach wurden beide auf den Scheiterhaufen geworfen. Dies war die christliche Wohltätigkeit, welche so viel für die Zivilisation geleistet hat!

Im folgenden Jahrhundert reiste der Franziskanermönch John Ball durch England und suchte die Lebensbedingungen des gewöhnlichen Volkes durch Errichtung von Kommunen zu verbessern. Seine Tätigkeit wurde als kriminell betrachtet und er selbst vom Erzbischof von Canterbury und vom Bischof von Norwich exkommuniziert. Zu guter Letzt wurde er auf Anordnung des Königs Eduard III. noch ins Gefängnis geworfen.

Auch die protestantische Kirche stand auf der Seite der herrschenden Macht.

In der Anfang April erscheinenden Nummer unserer Zeitschrift

ratio humana

lesen Sie unter anderem

«Ist Gott der Perserkönig?»
«Mitbestimmung und Autorität»

Bestellung von Einzelnummern bei der Geschäftsstelle der FVS (Frau A. Cadisch, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich.) Abonnementsaufgabe bei W. Gyssling, Hofackerstrasse 22, 8032 Zürich.

Als 1524/25 die deutschen Bauern sich erhoben und gewisse Freiheiten und Rechte forderten, stand Luther vorerst auf ihrer Seite. Bald jedoch kehrte er den Spiess um und bat den Adel, die rebellischen Bauern zu erstechen, zu erwürgen und totzuschlagen. Durch diesen Krieg wurden viele Teile Deutschlands vollkommen verwüstet.
Ueber die Misere der französischen Landarbeiter zur Zeit vor der grossen Revolution wusste der Moralist Jean de La Bruyère (1645—1696) folgendes zu berichten: «Man sieht gewisse wilde Tiere, Männchen und Weibchen, über die Felder zerstreut; sie sind schwarz, fahl und von der Sonne verbrannt und an den Boden gebunden, welchen sie mit unbezähmbarem Fleiss aufwühlen; sie haben etwas, was mit einer Stimme verglichen werden kann. Wenn sie sich auf ihre Füsse erheben, so zeigen sie ein menschliches Gesicht; wahrhaftig, es handelt sich um Menschen. Nachts ziehen sie sich in Höhlen zurück, wo sie sich von Schwarzbrot, Wasser und Wurzeln ernähren. Sie ersparen andern Leuten die Arbeit des Grabens, Säens und Erntens und verdienen deshalb nicht Mangel an Brot, welches sie erarbeitet haben.» Dies waren die Zustände nach einer zwölf Jahrhunderte langen kirchlichen Herrschaft.
Im protestantischen England wurden im 18. Jahrhundert, ja sogar bis tief ins 19. Jahrhundert, Männer, Frauen und Kinder in den Fabriken auf scheussliche Art ausgebeutet. Schon sechsjährige Kinder wurden früh aus den Betten geholt und wie eine Herde blökender Schafe in die Fabriken getrieben, wo sie an gefährlichen Maschinen und in stickiger Luft bis spät nachts äusserst hart arbeiten mussten. Viele von ihnen, die dadurch jung starben, wurden im geheimen beerdigt, um einen öffentlichen Aufruhr zu verhindern. Die englische Arbeiterschaft lebte damals wie Vieh, in halbverfallenen Häusern zusammengepfercht und ohne jegliche Bildung, ohne politische Stimme und ohne Mitbeteiligung in öffentlichen Angelegenheiten. Die Geistlichkeit unternahm nichts, um diese grauenhaften Lebensbedingungen zu verbessern. Der 7. Earl von Shaftesbury, ein Adliger und aufrichtiger Christ, zerstritt sich mit der Kirche, als er Reformen einführen wollte, damit sich 6- bis 8-jährige Kinder in den Betrieben nicht mehr halb kaputtschinden müssten. 1840 schrieb er in sein Tagebuch, dass er sich in seinem Kampf für die Besserung des traurigen Loses der Kinder nicht auf die religiösen Kreise verlassen könnte. «Die Geistlichkeit von Manchester duckt sich wie üblich vor dem Kapital und der Macht.»

Inzwischen haben sich die Zeiten gebessert, und die Kirche fühlt sich herausgefordert, sich an der Bekämpfung der Not des gewöhnlichen Volkes aktiv zu beteiligen. Einige Geistliche treten gelegentlich für den Arbeiterstand ein, andere verurteilen vehement die Kinderarbeit, und verschiedene reiche Kirchgemeinden haben Bewohnern von Elendsvierteln materiell geholfen.

In denjenigen Ländern aber, wo die katholische Kirche die das arbeitende Volk ausbeutende Schicht unterstützt, wird das Elend immer grösser. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Kirche die Verwendung empfängnisverhütender Mittel stur verbietet und den einfachen, ungebildeten Mann dadurch zwingt, eine grosse Familie zu haben, die er kaum ernähren kann. Eine unwissende Masse, die im Slums lebt, kann nach Belieben ausgebeutet werden; Rom hingegen häuft sich unermessliche Reichtümer an — nicht im Himmel, wie Jesus befohlen hatte — sondern in seinen Banktresoren. Das ostentative Gerede einiger sich progressiv gebärdender katholischer Kirchenvertreter, dass sie sich um die Nöte des einfachen Arbeiters kümmern wollen, müssen wir deshalb mit einer gewissen Zurückhaltung zur Kenntnis nehmen.

Max P. Morf

Mosaik für Jesuitenfreunde

Zum päpstlichen «Motu proprio» zur **Mischehenfrage** schreibt Pfarrer Dr. P. Wieser, Chefredaktor des Schweiz. Evangelischen Pressedienstes, unter anderem: Der Eindruck der neuen päpstlichen Verfügungen zum Mischehenproblem ist der, dass die Erwartungen keineswegs erfüllt worden sind. Mit geringen Variationen wird auf dem Status quo verharrt. Wie in den Fragen Pille und Zölibat demonstriert der Vatikan erneut seine Autorität. Die Evangelischen werden in Roms Augen weiterhin nicht als vollgültige Christen betrachtet.
Vor Mischehen wird weiterhin gewarnt. Abgelehnt wird auch die Ansicht, dass Mischehen die Wiedervereinigung der Christen förderten. Sie wird im Gegenteil als «Spaltung der lebendigen Zelle der Kirche» bezeichnet, da sie die treue Erfüllung der Forderungen des Evangeliums, vor allem hinsichtlich des Gottesdienstbesuches und der Kindererziehung gefährde. Weiter wird die kanonische Form für die Gültigkeit der bekenntnisverschiedenen Ehe gefordert, d. h., die Ehe soll vor einem katholischen Priester geschlossen werden, sofern nicht der zuständige Ortsbischof von dieser Verpflichtung ausdrücklich dispensiert hat.
Wesentlich ist ferner, dass die Kirchenstrafe der **Exkommunikation** nach Canon 2139, die bisher nur für Ziffer 1 (Eheschliessung vor einem nicht katholischen Religionsdiener) aufgehoben war, nun auch für die Fälle von Ziffer 2 bis 4 gelten soll: Eheschluss unter stillschweigender oder ausdrücklicher Abmachung, die Kinder nicht katholisch zu erziehen; Taufe eines Kindes durch einen nichtkatholischen Geistlichen; Betrauung von Nichtkatholiken mit der Erziehung und Ausbildung der Kinder. Für die sogenannte Sanatio in radice, d. h. Gültigerklärung ungültiger Ehen, ist der Ortsbischof zuständig. Das vatikanische Presseamt schrieb: «Das Dokument hat, bei grosser Oeffnung, den Hauptzweck, die Treue zum Evangelium und die Achtung der Gewissen zu sichern sowie die Festigkeit und Heiligkeit der Ehen im Frieden des häuslichen Herdes zu fördern.»
Wie ist das nun? Atmet dies Dokument nicht gegenreformatorischen Geist? Hat es die Hoffnung auf eine Regelung in ökumenischem Geist nicht weithin zunichte gemacht? (Ausführlicher zu lesen im «Bund» Nr. 101/1970.)
Bundesrat Celio erklärte in einer Rede in Lausanne am 9. November 1968, dass die Schweiz im Jahre 2000 gegen 10 Millionen Einwohner zählen werde, darunter eine weit höhere Zahl von Bürgern «lateinischer Prägung und katholischer Konfession»! Tatsächlich hat dieses bevölkerungspolitische Zukunftsbild alle Aussicht, Wirklichkeit zu werden, da der grösste Teil der Einwanderer, wie gesagt wurde, von «lateinischer Prägung und katholischer Konfession» ist.
Nach jahrhundertelangen blutigen Auseinandersetzungen haben wir in unserem Lande bei einer relativ schwachen Minderheit von Katholiken endlich den religiösen Frieden gefunden. Nun wird er, was weite Kreise mit Besorgnis er-